

Betrachtungen zum modernen deutschen Roman aus
interkultureller Sicht am Beispiel von Barbara
Frischmuths "Vergiss Ägypten"

الرواية الألمانية المعاصرة من منظور التداخل الثقافى تطبيقا على رواية
باربرا فريشموت "انس مصر"

Dr. Amani Kamal Saleh
Abteilung für Germanistik
Al-Asun-Fakultät, Ain Shams-Universität

د/أمانى كمال سيد محمد صالح
أستاذ مساعد الأدب الألمانى والترجمة بقسم اللغة الألمانية
كلية الألسن جامعة عين شمس

Abstract

In ihrem literarischen Schaffen tritt die österreichische Schriftstellerin und Orientalistin **Barbara Frischmuth** seit mehreren Jahrzehnten für die produktive Grenzüberschreitung und Konfrontation zwischen unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen und für die gegenseitige Wahrnehmung als Bedingung für ein gelingendes Gemeinwesen in einer multikulturellen Gesellschaft ein. Frischmuth widmet sich einer Aufklärungsarbeit, die insbesondere den Dialog zwischen dem westeuropäischen und dem islamischen Kulturkreis vorantreiben soll.

Mit dieser Arbeit möchten wir einen Beitrag zum Kulturdialog, zum funktionierenden Zusammenleben und zur positiven Zusammenarbeit in einer globalisierten Welt leisten. In diesem Beitrag handelt es sich um den modernen deutschen Roman: *Vergiss Ägypten* (2008) von Barbara Frischmuth, der interkulturellen Dialog und kulturellen Austausch thematisiert.

Barbara Frischmuth gilt als eine der bedeutendsten zeitgenössischen Autorinnen Österreichs. Das Interesse der Autorin für den Orient als Ort des Fremden in einem sprachlichen Kontext aber auch als menschlich bereichernde Selbsterfahrung ist wissenschaftlich bekannt. Ihr Interesse fußt in ihrer akademischen Ausbildung, da die österreichische Schriftstellerin in den 60er Jahren Türkisch an der Erzerum Universität und Ungarisch an der Debrecen Universität studierte. Dazu muss man auch Frischmuths verschiedene und lange Aufenthalte in orientalischen Städten wie Kairo und Istanbul rechnen. Frischmuth strebt immer nach dem Verstehen des Fremden und des Eigenen und nach dem Kulturdialog.

Frischmuth ist der Meinung, dass ein Land nicht nur über seine Altertümer und längst vergangene Kultur zu begreifen ist, sondern vor allem über seine Menschen, so rät die ägyptische Kunsthistorikerin Lamis ihrer aus Wien angereisten Freundin Valerie im Roman *Vergiss Ägypten*, „Lass es also, denk lieber an die Ägypter.“ Die Protagonistin Valerie Kutzer wird auf eine Reise nach Ägypten geschickt, um dieses Land und seine Kultur neu zu entdecken. Dies könne nur über Menschen funktionieren.

In Frischmuths Roman handelt es sich um einen Reiseroman, der aus 220 Seiten besteht und in 50 Handlungsstränge unterteilt ist. Der Beginn jedes Handlungsstrangs ist durch einen groß geschriebenen Buchstaben markiert.

Die Protagonistin und gleichzeitig Ich-Erzählerin Valerie Kutzer will auch nach ihrem Mathematik-Nachhilfelehrer namens Abbas suchen, der seinerzeit ebenfalls in Wien studiert hat. Die Ich-Erzählerin Valerie denkt auf ihren Erkundungsfahrten auch an den einstigen ägyptischen Geliebten, mit dem sie zu ihrer Studienzeit an der Universität für Bodenkultur in Wien zusammen war. Sie denkt immer an ihre erste große Liebe, Abbas. Vor allem ihre Jugendliebe Abbas kann sie nicht vergessen. Noch immer hofft sie auf ihren Reisen, eine Spur von ihm zu entdecken. Es scheint ihr allerdings fast unmöglich, Abbas jemals finden zu können, denn es gibt in Ägypten viele Männer mit diesem Namen. Zu Gast bei der Freundin Lamis, die Valerie die weltbekannten Sehenswürdigkeiten von Alexandria und Luxor zeigt, ist Valerie auf der Spur ihrer Vergangenheit, die sie mit ihrer ersten großen in Wien kennengelernten Liebe namens Abbas in Verbindung bringt.

Wenn Valerie verschiedene europäische Frauen trifft, die Ägypter aus unterschiedlichen Gründen geheiratet haben, ihren Männern in ihre Heimatländer gefolgt sind und sich eine doppelte Identität angeeignet haben, beginnt sie sich zu fragen, wie ihr eigenes Leben ausgesehen hätte, wenn sie damals ebenfalls mit Abbas nach Ägypten gegangen wäre. Begierig sammelt sie die Lebensgeschichten dieser ausgewanderten Frauen in Ägypten. Dabei lernt sie die verschiedensten Schicksale der Ausländerinnen kennen, die mal schön, aber auch mal traurig ausgingen

Valerie erfährt bei einem Fest, dass Abbas bei einem dieser Studentenproteste von einem Polizisten schwer am Kopf verletzt wurde, monatelang im Koma lag, bis er schließlich starb – als Erlösungsaugenblick für Valerie, die die Wahrheit über sich selbst begreift und ihre Lebensentscheidung trifft. Sie entscheidet sich fest, dass ihr Dasein zum Okzident und nicht zum Orient gehört.

Mit ihrer poetischen Sprache bringt Barbara Frischmuth den Lesern das Land "**Ägypten**" und seine Menschen, ihre Erlebnisse im Land des Sandes, der Sonne und der Sphinx, persönliche Schicksale,

kleine Alltagsbegebenheiten nahe. Sie stellt das vielschichtige Bild einer altehrwürdigen Kultur dar. Am Rande ihrer Geschichten werden verschiedene Themen angesprochen: Ägypten als Land der Gegensätze und Widersprüche, die Identitätsfrage und die Begegnung zwischen Morgenland und Abendland. Im Roman werden islamische Fragen thematisiert wie die Kopftuchdebatte, der Islam und der Westen, die Integration der Muslime in die europäischen Gesellschaften, die Überwindung kultureller ethnischer Vorurteile, die Auseinandersetzung zwischen einem okzidentalischen und einem orientalischen Blickwinkel, und heikle Kulturthemen wie Terrorismus und patriarchale Strukturen.

In ihrem Roman setzt sich Frischmuth aus der Perspektive mehrerer Frauen mit den Veränderungen der ägyptischen Gesellschaft und der Frage auseinander, wie und ob Liebesbeziehungen zwischen Orient und Okzident funktionieren können.

In ihrem Roman schildert die Autorin auch den ägyptischen Alltag, der stärker als woanders von Arbeitslosigkeit und Überlebenskampf, von Überbevölkerung, vom Verkehrschaos und von Luftverschmutzung geprägt ist. Sie richtet den Blick sogar auf die sogenannten kleinen Dinge: die Geräusche, die Kühle der Nächte, den Sand, die Farben und Stoffe Ägyptens. Sie führt den Leser immer kritisch durch das Land. In einfacher Sprache entsteht eine reiche Bilderlandschaft Ägyptens.

Die Grundstimmung des Romans ist optimistisch und realistisch. Valerie zeigt Sinn für Humor und Selbstironie.

Ferner möchten wir auch auf den kenntnisreichen Blick der Autorin und ihre weibliche Sensibilität hinweisen, wenn sie sich nicht den Mumien, sondern den Lebenden Ägyptens zuwendet. Menschliche und gesellschaftliche Erscheinungen beschreibt Frischmuth nüchtern und präzise

Der Wechsel zwischen altägyptischen Mythen und den Veränderungen der Gegenwart, zwischen dem einfachen Leben und dem gehobenen Akademikerkreis ist so reizvoll.

Nach jahrelanger intensiver Beschäftigung mit der türkischen Kultur begibt sich Barbara Frischmuth in ihrem neuen Roman auf neue

Pfade. Die Frage nach "Identität und Fremdheit", "die Suche nach dem Anderen, untrennbar verknüpft mit der Suche nach dem Eigenen", zwei Hauptthemen ihres Schaffens in den letzten Jahren, lässt sie diesmal orientalischen Lebensentwürfen in Ägypten nachspüren.

In diesem großartigen Roman finden Orient (Ägypten) und Okzident (Österreich), Christentum und Islam zueinander. Barbara Frischmuth betrachtet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer in Europa vermeintlich bekannten Kultur aus mehreren Perspektiven und präsentiert jene von ihrer eigenen Protagonistin gesuchte „Vorstellung von Ägypten, die es wert wäre, aufgeschrieben zu werden.“

Barbara Frischmuth macht mit ihrem wunderschönen Roman im Rahmen der Interkulturalität Lust auf Nahost. Die westliche Perspektive auf den islamischen Orient weitet sich durch die Lektüre von Frischmuths Roman *Vergiss Ägypten* und von ihrer Entdeckungsreise. Mit der Protagonistin Valerie Kutzer hat Barbara Frischmuth eine moderne Transitreisende geschaffen, die vor allem an Übergängen interessiert ist. Die Schriftstellerin bietet uns eine differenzierte Sicht auf Land und Leute. Somit leistet der Roman *Vergiss Ägypten* einen wesentlichen Beitrag zu einer besseren Völkerverständigung und zu einem friedlicheren Zusammenleben der Menschheit

Schlüsselwörter:

Interkulturalität - Kulturdialog - Globalisierung - Wechselwirkungen zwischen den Kulturen des Westens und des Ostens - Terrorismus.

Betrachtungen zum modernen deutschen Roman aus interkultureller Sicht am Beispiel von Barbara Frischmuths "Vergiss Ägypten"

„Nur durch die Interaktion mit dem anderen bleibt Kultur lebendig“, wie Ilija Trojanow in seiner neuesten kulturwissenschaftlichen Abhandlung *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen* schreibt.(1) Heute wünschen wir uns eine Welt, in der wir einander mit Respekt und Toleranz begegnen. Wir sind alle gefordert, das Fremde, den anderen Menschen mit seinem Glauben und seinen Sitten wahrzunehmen und zu tolerieren. Wir streben nach der Bekämpfung der gegenseitigen Vorurteile und unreflektierten Meinungsbilder, die den unvoreingenommenen Blick auf den anderen Menschen, die andere Kultur und die andere Religion trüben.(2)

Heutzutage ist die menschliche Welt ohne Interkulturalität, ohne Interaktion zwischen Zivilisationen und Austausch zwischen Kulturen nicht denkbar. Die Interkulturalität ist ein zentrales Thema unserer Zeit. Diese grenzüberschreitende Bewegung ist als wichtige Grundlage der menschlichen Kultur.(3)

Interkulturalität ist „die dynamische wechselseitige Beziehung zwischen Kulturen“, wie Christoph Wulf erwähnt.(4) Nach Csaba Földes bezeichnet der Begriff "Interkulturalität" ein Phänomen, das sich auf eine Erschließung von Bedingungen, Möglichkeiten und Folgen einer Kommunikation und Interaktion zwischen verschiedenen Kulturen richtet.(5) Unterschiedliche Kulturen sind nicht so stark voneinander getrennt, dass ein Austausch unmöglich wäre. Es gibt grundlegende Gemeinsamkeiten zwischen allen Menschen (6) Der Begriff der "Interkulturalität" hat erst in Deutschland in den letzten Jahrzehnten zunehmende Verbreitung gefunden. Verwandte Begriffe sind "Multikulturalität" und "Transkulturalität". Beide sind mit Prozessen der interkulturellen Kommunikation und Phänomenen der Interkulturalität eng verknüpft.

Die Globalisierung führt zur „Reduzierung der Entfernungen in der menschlichen Erfahrung sowie zur Kenntnis neuer, weit entfernt liegender kultureller und sozialer Räume.“(7) Mit der Globalisierung

gewinnt der Umgang mit kulturellen Gemeinsamkeiten und Differenzen an Bedeutung. Im Zuge der Globalisierung hat sich seit dem Jahre 2000 neben Migrationsliteratur verstärkt der Begriff multi- oder interkulturelle Literatur durchgesetzt (8) Die Literatur bringt neue interkulturelle Perspektiven ein.

In ihrem literarischen Schaffen tritt die österreichische Schriftstellerin und Orientalistin **Barbara Frischmuth** seit mehreren Jahrzehnten für die produktive Grenzüberschreitung und Konfrontation zwischen unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen und für die gegenseitige Wahrnehmung als Bedingung für ein gelingendes Gemeinwesen in einer multikulturellen Gesellschaft ein. Frischmuth widmet sich einer Aufklärungsarbeit, die insbesondere den Dialog zwischen dem westeuropäischen und dem islamischen Kulturkreis vorantreiben soll.(9) In ihrer Rede *Die Türkei und Europa* kritisiert Frischmuth die Stigmatisierung und Reduktion der orientalisch-islamischen Kultur auf bestimmte Aspekte wie z.B. Islamismus, Frauenfeindlichkeit und ganz allgemein die Behauptung, dass der islamische Orient und Europa keinesfalls miteinander kompatibel seien.(10)

Mit dieser Arbeit möchten wir einen Beitrag zum Kulturdialog, zum funktionierenden Zusammenleben und zur positiven Zusammenarbeit in einer globalisierten Welt leisten. In diesem Beitrag handelt es sich um den modernen deutschen Roman: *Vergiss Ägypten* (2008) von Barbara Frischmuth (11), der interkulturellen Dialog und

kulturellen Austausch thematisiert. Da es sich dabei um neues und vieldeutiges Werk handelt, ist es außer Rezensionen und Äußerungen der Autoren selbst zum Werk, kaum Sekundärliteratur aufzufinden.

Barbara Frischmuth gilt als eine der bedeutendsten zeitgenössischen Autorinnen Österreichs. Die 1941 in Altaussee geborene Barbara Frischmuth studierte 1959 Türkisch, Englisch und Ungarisch. Die österreichische Schriftstellerin und Übersetzerin begann 1964 in Wien das Studium der Turkologie, Iranistik und Islamkunde. Mehrere Auslandsaufenthalte führten sie in die Türkei, nach Ungarn, Ägypten, England, China, Japan und die USA, wo sie am Oberlin College in Ohio

und an der Washington Universität in St. Louis Vorlesungen hielt. Neben ihren schriftstellerischen Tätigkeiten arbeitet die Autorin heute in Wien als Orientalistin.

Für ihr Werk, das Romane, Erzählungen, Kinder- und Jugendbücher, Theaterstücke, Hörspiele und Filme umfasst, erhielt B. Frischmuth nationale und internationale Preise, z.B. den Anton-Wildgans-Preis (1973), den Literaturpreis des Landes Steiermark (1973), den Literaturpreis der Stadt Wien (1979), den Ida-Dehmel-Literaturpreis (1983), den Österreichischer Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur (1995), den Franz-Nabel-Preis (1999) und den Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln (2005).(12)

Zu ihren bedeutendsten Werken gehören *Die Klosterschule* (1968), *Das Verschwinden des Schattens in der Sonne* (1973), *Amy oder Die Metamorphose* (1978), *Bindungen* (1980), *Landschaft für Engel* (1981), *Die Frau im Mond* (1982), *Traumgrenze* (1983), *Herrin der Tiere* (1986), *Rabenmutter* (1989), *Hexenherz* (1994), *Die Schrift des Freundes* (1998), *Der Sommer, in dem Anna verschwunden war* (2004), *Marder, Rose, Fink und Laus. Meine Garten-WG* (2007), *Vergiss Ägypten* (2008), *Die Kuh, der Bock, seine Geiss und ihr Liebhaber* (2010) und *Woher wir kommen* (2012).

Besonders die Probleme der Frauen in der Umbruchphase der Emanzipation, die Schwierigkeit, Berufs- und Familienleben, Sehnsucht nach Freiheit und nach Bindung miteinander zu vereinbaren, regen sie zur Suche nach neuen Lebensmodellen an. Neben den realistischen Themen wie Gesellschaftskritik, Kritik an dem klösterlichen Erziehungssystem, besserem gegenseitigem Verstehen, der Begegnung von orientalischer und westlicher Kultur und individuellen und gesellschaftlichen Konflikten treten in ihren Romanen auch utopische, phantastische und mystische Motive. Ferner enthalten Frischmuths Romane autobiographische Bezugspunkte.

Das Werk dieser österreichischen Schriftstellerin ist zum Teil im Orient bekannt. Von ihr sind bereits ins Arabische *Das Verschwinden des*

Schattens in der Sonne und *Die Schrift des Freundes* übersetzt worden.(13)

Das Interesse der Autorin Barbara Frischmuth für den Orient als Ort des Fremden in einem sprachlichen Kontext aber auch als menschlich bereichernde Selbsterfahrung ist wissenschaftlich bekannt. Ihr Interesse fußt in ihrer akademischen Ausbildung, da die österreichische Schriftstellerin in den 60er Jahren Türkisch an der Erzerum Universität und Ungarisch an der Debreen Universität studierte. Dazu muss man auch Frischmuths verschiedene und lange Aufenthalte in orientalischen Städten wie Kairo und Istanbul rechnen. Frischmuth strebt immer nach dem Verstehen des Fremden und des Eigenen und nach dem Kulturdialog. Frischmuths Werke und deren multikulturelle Dimension des Fremden bzw. des Orientbildes reproduzieren keine exotischen Klischees, sowie auch keinen "Kampf der Kulturen".(14) Nach Ester Saletta bedeutet "Kultur" für Frischmuth „das friedliche Zusammenleben von unterschiedlichen Komponenten, die ursprünglich heterogen sind, die sich aber durch das Zusammensein harmonisieren.“(15)

Der Titel von Barbara Frischmuths neuem Roman *Vergiss Ägypten* (2008) ist befremdend bei einem engagierten Reiseroman. Ägypten wird keineswegs vergessen. Der Roman beginnt mit dem Imperativ-Satz „Vergiss Ägypten“. (VÄ, 7) Die Aufforderung *Vergiss Ägypten* oder der seltsam wirkende Ratschlag, den die österreichische Autorin Barbara Frischmuth an den Beginn ihres neuen Buches stellt, kann nicht einfach so stehen bleiben, sondern ergänzt sich in der Bemerkung einer der Hauptfiguren des Romans:

„Wenn du tatsächlich etwas über Ägypten sagen willst, vergiss Ägypten, sagte Lamis. Denk lieber an die Ägypter.“
(VÄ, 7)

Frischmuth ist der Meinung, dass ein Land nicht nur über seine Altertümer und längst vergangene Kultur zu begreifen ist, sondern vor allem über seine Menschen (16):

„Ägypten ist ein uraltes Haus, von dem niemand genau weiß, was sich hinter den Türen befindet“(VÄ, 7), so rät die ägyptische

Kunsthistorikerin Lamis ihrer aus Wien angereisten Freundin Valerie, „Lass es also, denk lieber an die Ägypter.“(VÄ, 7)

In einer Art Vorbemerkung zum Roman enthüllt die Schriftstellerin Barbara Frischmuth das Zentralmotiv ihrer Reise, indem sie auf ein Zitat aus Gustave Flauberts Buch *Reise in den Orient (Ägypten - Nubien)* hinweist:

„Ich habe nun mal diese Manie, gleich ganze Bücher über Figuren zu entwerfen, denen ich begegne. Was ich auch anstelle, eine unbezähmbare Neugier wirft die Frage in mir auf, welches Leben wohl dieser Passant da führt, der mir über den Weg läuft.“(VÄ, 5)

Auf den ersten Blick lassen die Wahl Ägyptens als Schauplatz für den Roman und vor allem der Untertitel *Ein Reiseroman* den Leser einen typischen Reiseroman erwarten, der hauptsächlich „die Reiseeindrücke einer zugereisten Europäerin vom exotischen Ägypten beschreibt“.(17) Die Absicht der Verfasserin geht aber in eine ganz andere Richtung als jene der typischen Orientliteratur. Sie begnügt sich nicht nur mit dem Sammeln von Informationen aus Büchern, sondern mit dem Sammeln eigener Reiseerfahrungen aus dem Alltagsleben und Vorstellungen der lebenden Menschen in Ägypten.

In Frischmuths Roman handelt es sich um einen Reiseroman, der aus 220 Seiten besteht und in 50 Handlungsstränge unterteilt ist. Der Beginn jedes Handlungsstrangs ist durch einen groß geschriebenen Buchstaben markiert.

Die Wiener Autorin Valerie Kutzer fliegt „zum fünften Mal“(VÄ, 8) nach Ägypten zurück, wo sie in den 60er Jahren studiert hatte. Ihre Reisen liegen aber in zeitlichen Abständen. Diese Reise ist aber ihre intensivste Reise nach Ägypten. Es geht ihr darum, einiges über sich selbst herauszufinden. Es ist eine persönliche Entdeckungsfahrt.

Die Protagonistin Valerie Kutzer wird auf eine Reise nach Ägypten geschickt, um dieses Land und seine Kultur neu zu entdecken. Dies könne nur über Menschen funktionieren, wie Valerie meint:

„Ich möchte dieses Land begreifen, das funktioniert nur über Menschen“.(VÄ, 55)(18)

In dem neuen Roman *Vergiss Ägypten* von B. Frischmuth reist die österreichische Schriftstellerin Valerie Kutzer regelmäßig nach Ägypten „ein ganz anderes Land“ (VÄ, 7), um ihre ägyptische Freundin Lamis, die in Wien studiert hat, wiederzusehen. Die Protagonistin und gleichzeitig Ich-Erzählerin Valerie Kutzer will auch nach ihrem Mathematik-Nachhilfelehrer namens Abbas suchen, der seinerzeit ebenfalls in Wien studiert hat. Zwar besucht sie viele der bekannten historischen Stätten pharaonischer Kultur in Kairo und in Luxor (z.B. den Karnak-Tempel, VÄ, 108) und eine Reihe der bekannten Moscheen (wie Ibn-Tulun-Moschee, die größte und älteste Moschee Kairo, die unter dem Abbasiden-Statthalter Ahmad Ibn Tulun zwischen 876 und 879 errichtet wurde (VÄ, 40) und Sultan Hassan-Moschee, die der Mamlukensultan Hassan im 15. Jahrhundert erbauen ließ (VÄ, 93), Klöster (wie das Kloster des hl. Antonius (VÄ, 17) und das Derwischkloster des Mewlevi-Ordens (VÄ, 42) und Museen (wie das Mumifizierungsmuseum (VÄ, 108), aber sie ist keine Touristin. Sie hält Vorträge in Kairo und trifft sich mit Bekannten.

Die Ich-Erzählerin Valerie denkt auf ihren Erkundungsfahrten auch an den einstigen ägyptischen Geliebten, mit dem sie zu ihrer Studienzeit an der Universität für Bodenkultur in Wien zusammen war. Sie denkt immer an ihre erste große Liebe, Abbas. Vor allem ihre Jugendliebe Abbas kann sie nicht vergessen. Noch immer hofft sie auf ihren Reisen, eine Spur von ihm zu entdecken. Es scheint ihr allerdings fast unmöglich, Abbas jemals finden zu können, denn es gibt in Ägypten viele Männer mit diesem Namen. Zu Gast bei der Freundin Lamis, die Valerie die weltbekannten Sehenswürdigkeiten von Alexandria und Luxor zeigt, ist Valerie auf der Spur ihrer Vergangenheit, die sie mit ihrer ersten großen in Wien kennengelernten Liebe namens Abbas in Verbindung bringt. Valerie ist Protagonistin einer „symbolischen Ich-Reise in die eigene Selbstdimension“.(19) Sie versucht zu verstehen, wie ihr Leben verlaufen wäre, wenn sie damals Abbas in den Orient gefolgt wäre. Dabei stößt sie auf eine Vielfalt von Lebensentwürfen, unterschiedlichen Schicksalen, aber auch Gemeinsamkeiten und Parallelen zwischen ihrer

christlich-westlichen Kultur und der islamisch-orientalischen ihrer Freundin.(20)

Wenn Valerie verschiedene europäische Frauen trifft, die Ägypter aus unterschiedlichen Gründen geheiratet haben, ihren Männern in ihre Heimatländer gefolgt sind und sich eine doppelte Identität angeeignet haben, beginnt sie sich zu fragen, wie ihr eigenes Leben ausgesehen hätte, wenn sie damals ebenfalls mit Abbas nach Ägypten gegangen wäre. Begierig sammelt sie die Lebensgeschichten dieser ausgewanderten Frauen in Ägypten. Dabei lernt sie die verschiedensten Schicksale der Ausländerinnen kennen, die mal schön, aber auch mal traurig ausgingen:

„Denke ich manchmal darüber nach, wie es hätte sein können, wenn ich seinerzeit mit Abbas nach Ägypten gekommen wäre, und nicht als jemand, der Vorträge über Literatur hält. [...]. Wahrscheinlich hättest du geendet wie eine dieser verrückten alten Europäerinnen, die in der Nähe des Café Groppi ihre Chihuahuas spazieren führen, mit gestäubtem, karottenrotem Haar, an den Füßen alte Tennisschuhe, die in gebrochenem Arabisch mit dem Gemüsehändler um ein Kilo Artischocken feilschen.“(VÄ, 54f)

Ganz auffällig ist der Name "Abbas"(21) „ein häufiger Name in Ägypten“(VÄ, 163), den alle Männerfiguren im Roman tragen. Valerie findet immer neue "Abbas-Geschichten" oder neue Variationen der eigenen darin wieder. Abbas wird zur mythischen Figur, in der Ägypten-Sehnsüchte und Realitäten verkörpert werden.

„Gelegentlich fällt der Name Abbas. Aber Lamis hat ihre Abbas - Geschichte nie erzählt. Wahrscheinlich weil es eine Geschichte ohne Mitte ist, vielleicht sogar ohne Ende.“(VÄ, 11)

Dann fragt die Ich-Erzählerin ihre Freundin Lamis:

„Aber welcher Abbas?“(VÄ, 13)

Hinzu kommt die Frage:

„Warum musste es ausgerechnet Abbas sein?“(VÄ, 125)

Frischmuth beschreibt viele "Abbas-Geschichten" und Schicksale jener Europäerinnen, die mit ägyptischen Männern namens Abbas verheiratet waren. Diese Frauen treffen sich im "Österreichischen Club" in Kairo, wo die Erinnerungen an die gemeinsame österreichische Kultur und an die gemeinsame Identität das Bindeglied zwischen diesen Frauen sind:

„Ich komme aus Graz, ich aus Wiener Neustadt, ich bin in Salzburg aufgewachsen, ich in Pfaffstätten. Es ist wichtig, woher man kommt, noch immer wichtig. Auch wenn man wie einige Club -Mitglieder seit fünfzig Jahren und länger hier lebt. Die Erinnerung an eine Identität bleibt wach, selbst wenn sie längst eine andere geworden ist. Kinder, Familie, Beruf, das alles ist mittlerweile ägyptisch.“(VÄ, 159)

Ferner bietet der Klub den Mitgliedern folgende Möglichkeit:

„sich von Zeit zu Zeit ein wenig Luft zu machen. Es klagt sich besser, wenn diejenigen, bei denen man sich beklagt, im selben Boot sitzen, man also keinen Verrat begeht an der Entscheidung, die man einmal getroffen hat.“(VÄ, 159)

Valerie ist tief in die Geschichten dieser Frauen eingedrungen. Einige von ihnen waren glücklich, wie folgt:

„Es war meine beste Zeit, es ging mir gut, und ich genoss das Leben, mit Abbas.“(VÄ, 61)

„Die Beziehung zu Abbas wird immer enger und lässt mir immer weniger Spielraum. Ich hatte noch nie eine so enge Beziehung, obwohl ich in Österreich zweimal mit jemandem zusammengelebt habe, einmal ein halbes Jahr, einmal sogar zwei Jahre lang, er kommt mir einfach zu nahe. [...] Ich habe noch nie so tiefe und umfassende Gefühle für einen Mann gehabt. Und wenn ich in den Universitätsferien einmal für ein paar Wochen zurück nach Wien fahre, [...] kann ich es gar nicht richtig genießen, weil ich solche Sehnsucht nach Abbas habe. Ich schlafe sogar schlecht, obwohl ich eins seiner Hemden als Nachthemd trage. Und ich kann es kaum

erwarten, nach Kairo zu kommen, seine Stimme zu hören und zu wissen, dass wir die ganze Nacht miteinander verbringen werden.“(VÄ, 77)

„Ich bin verrückt nach Abbas und ich hätte langsam das Alter, an Kinder zu denken.“(VÄ, 78)

„Abbas ist kein Heiliger, jedoch ein gütiger Mensch, der niemals die Hand gegen mich erheben würde. Ich habe es nicht bereut, dass ich ihm nach Ägypten gefolgt bin.“(VÄ, 191)

Andere führen ein unangenehmes Leben:

„Ich stürze mich auf Abbas, biss und kratzte ihn, spuckte ihm vor die Füße und riss ihm Haare aus.“(VÄ, 64)

Die Wienerin Marie Nur, die mit einem ägyptischen Offizier verheiratet war, hat beides erlebt. Sie erzählt:

„Ich habe hier in Ägypten so viel Schönes, aber auch so viel Hässliches erlebt, und das Schöne war unvorstellbar schön und das Hässliche abgrundtief hässlich.“(VÄ, 135)

Lamis erzählt der Freundin Valerie von der Abbas-Geschichte der Witwe Marie Nur:

„Du solltest ihre Abbas - Geschichte hören. Nicht jeder Abbas ist wie Abbas. Ihr Abbas ist gestorben, aber sein Name lebt. Von all den Männern der *golden girls*, die in den sechziger Jahren nach Ägypten kamen und eines Abbas' wegen hiergeblieben sind, ist einzig der Abbas von Marie Nur zur Legende geworden.“(VÄ, 125)

Marie Nur hat ihren Mann Abbas Anfang der sechziger Jahre in Wien getroffen, wo sie Pharmazie studiert hat:

„Abbas war Offizier der ägyptischen Armee und ist bei einem Einsatz beim Koalitionskrieg im Jemen verletzt worden, was zu seiner Erblindung führte. Bevor er nach Wien kam, hatte man ihn bereits zu einem weltbekannten Ophthalmologen nach Spanien geschickt, aber der konnte ihm auch nicht helfen. So eine Untersuchung oder gar

Behandlung im Ausland war enorm teuer, doch Nasser sorgte für seine Offiziere. Abbas wurde als Militärattaché nach Wien geschickt. Ein Wiener Professor namens Böck hat ihn dann neunzehn Mal operiert, bis er wieder sehen konnte.“(VÄ, 132f)

„Wir heirateten 1963 in Wien und blieben da, solange Abbas noch an der ägyptischen Botschaft arbeitete. Unsere beiden Söhne wurden in Wien geboren.“(VÄ, 133)

Marie Nur übt keinen Beruf aus, da Abbas meinte:

„Die Frau eines ägyptischen Offiziers brauche nicht zu arbeiten.“(VÄ, 133)

Was wäre gewesen, wenn Valerie und Abbas ein Paar geworden wären. Aber selbst, wenn Valerie Abbas fände, „wäre er längst nicht mehr Abbas.“(VÄ, 27) Ihr ist klar, er würde nicht wie Abbas, den sie gekannt hatte. Valerie erfährt bei einem Fest, dass Abbas „bei einem dieser Studentenproteste von einem Polizisten schwer am Kopf verletzt wurde, monatelang im Koma lag, bis er schließlich starb.“(VÄ, 218) – als Erlösungsaugenblick für Valerie, die die Wahrheit über sich selbst begreift und ihre Lebensentscheidung trifft. Sie entscheidet sich fest, dass ihr Dasein zum Okzident und nicht zum Orient gehört.

Die Schriftstellerin und Orientalistin Barbara Frischmut schickt in diesem Buch die Protagonistin des Romans Valerie auf eine Reise nach Ägypten, auf der sie sich nicht nur in einer sich stark verändernden Gesellschaft verliert, sondern auch in einer Vergangenheit, die ihr vielversprechender erscheint als die Gegenwart. Das heißt allerdings nicht, dass das Leben nichts mehr zu bieten hätte.

Man kann Frischmuths Roman auch im Sinne von Bildungsroman lesen, in dem die Hauptfigur eine existentielle Krise erlebt, die aber die Grundbasis für ihre weitere innere Entwicklung bildet. Das Motiv des Reisens erweist sich in Frischmuths Werken als Ich-Suche-Reisen, das mit einer Ich-Findung des Reisenden endet.

Die literarische Qualität des Romans ist Frischmuths Fähigkeit, mit den Augen anderer zu sehen. Die Figuren tragen zu den verschiedenartigen Ägypten-Perspektiven im Roman bei.

In diesem Roman betrachten die Frauen **die eigene wie die andere Kultur** aus einer besonderen Position und reflektieren über Glauben und Mentalitäten. Die zum Islam konvertierte Andrea Narbi erklärt:

„Der westliche ist nicht der einzige Blickwinkel, der zur Beurteilung taugt.“(VÄ, 185)

In *Vergiss Ägypten* schreibt Frischmuth über **das Eigene und Fremde**. Wenn man sich und den Anderen kennt, dann wird man erkennen, dass das Meine und Deine nicht mehr voneinander zu trennen sind. Die Kontaktaufnahme, der Erfahrungsaustausch, die direkte Begegnung können sehr hilfreich sein, um sich gegenseitig besser kennenzulernen:

„Langsam finden wir in die gewohnte Gesprächssituation zurück: dein Standpunkt, mein Standpunkt, dein Alltag, mein Alltag, deine Vorhaben, meine Vorhaben. Lamis weiß wesentlich mehr über Europa als ich über Ägypten.“(VÄ, 30)

„Die Missverständnisse beruhten, so es tatsächlich Missverständnisse waren, meistens auf Unwissenheit beider Seiten.“(VÄ, 72)

„Je länger wir miteinander redeten, desto größer würde die Anstrengung zum Konsens.“(VÄ, 72)

Valerie hält oft Vorträge und Vorlesungen während ihres Aufenthalts in Ägypten. Bei einer Vorlesung an der Ain-Shams-Universität in Kairo haben die Studenten an der Protagonistin zahlreiche Fragen über sozial-politische Themen gestellt, z.B. über das Thema "**Terrorismus**". Eine Studentin erklärt:

„Das Wort Terrorismus werde oft unbedacht verwendet. Die Iraker, die ihr Land verteidigten, seien keine Terroristen, sondern Freiheitskämpfer.“(VÄ, 71)

Valerie gibt ihr recht, fragt sie aber danach,

„ob es zum Freiheitskampf gehöre, wenn Iraker hauptsächlich Iraker umbrächten, oder ob man das nicht doch eher Bürgerkrieg nennen sollte.“(VÄ, 71)

Valeries Antwort ist befriedigend:

„Somit waren wir quitt und begnügten uns damit, festzustellen, dass die Grenze zwischen Freiheitskampf, Bürgerkrieg und Terrorismus nicht immer eindeutig zu ziehen sei.“(VÄ, 71)

Einer der Studenten fragt Valerie nach ihrer Einstellung zu der amerikanischen Politik in Afghanistan, im Irak und in Palästina. Valerie versucht, diese Debatte und die Diskussionen zu diesem Thema möglichst kurz zu halten:

„So klischeehaft das alles klingen mochte, es war gar nicht so weit von der Wahrheit entfernt. Die Missverständnisse beruhten, so es tatsächlich Missverständnisse waren, meistens auf Unwissenheit beider Seiten, nur dass diese jungen Menschen die Auswirkungen der Revolten und Kriege in der islamischen Welt sowie die Versuche des einzigen verbliebenen Imperiums, ein Imperium zu bleiben, viel deutlicher zu spüren bekamen ich und das Land, aus dem ich kam.“(VÄ, 71f)

Ferner hat ein Student **das Thema des Kopftuchs in Europa und die Angst vor dem Islam** zur Diskussion gestellt. Er wollte wissen,

„warum die Franzosen sich derart gegen den Islam stellten, dass sie Schülerinnen und Studentinnen nicht erlauben wollten, ein Kopftuch zu tragen, und war dann eher erleichtert, als ich versuchte, ihm den Laizismus und die dazugehörigen Gesetze zu erklären, die zu einer Zeit erlassen worden wären, in der noch kaum Muslime in Frankreich lebten. Dennoch blieb er dabei, dass die Angst vor dem Islam Europa nach und nach vergiften würde.“(VÄ, 72)

Andrea Narbi, eine Freundin von Valerie, die ihren ägyptischen Mann während seines Studiums an der Universität für Bodenkultur in Wien getroffen hat, verweist auch auf das **Thema des Kopftuchs**. Sie meint, dass sie das Kopftuch als Form der religiösen Selbstverwirklichung oder als Zeichen ihrer "muslimischen Identität" trägt, wie folgt:

„Was Abbas angeht, habe ich es also gut getroffen, und hinsichtlich Ihres Blicks auf mein Kopftuch und was es zu bedeuten habe, kann ich Sie beruhigen. Ich trage es als Zeichen meiner muslimischen Identität und nicht weil Abbas mich dazu gezwungen hätte.“(VÄ, 191f)

„Mit der Verhüllung außer Haus signalisiere ich, dass ich sexuell nicht zur Verfügung stehe.“(VÄ, 188)

Die Individuallehre der christlich-westlichen Kultur im Vergleich zur Lehre des Islam, die auf dem Prinzip der Gemeinschaft beruht, wird durch folgende Zitate veranschaulicht:

„Und Islam ist Gemeinschaft, eingebettet in ein dichtes Netz von Gemeinsamkeiten, in denen der Einzelne sich angenommen und aufgehoben fühlt.“(VÄ, 183f)

„Der Individualismus westlicher Prägung taugt nur für Gesellschaften, die dermaßen aus dem Vollen schöpfen und geschöpft haben wie die westliche. Die islamische Gesellschaft hingegen ist in der *umma* verankert, der Gemeinschaft, im Miteinander und Füreinander. Was im Christentum der Nächste, das nahestehende Individuum ist, sind im Islam die Mitglieder der *umma*, die zur Sorge füreinander und zum Dienst aneinander verpflichtet [...] sind.“(VÄ, 187)

Der Grund für dieses Füreinander und Miteinander in der islamischen Gesellschaft wird nach Andrea Narbi im Folgenden erläutert:

„Der Islam beurteilt nicht nach Rasse, verurteilt Tyrannei und besteht nicht auf der Abschaffung des Privateigentums, aber er betont, dass die Besitzenden nach

religiösem Gesetz dazu verpflichtet sind, von ihrem Vermögen etwas an die Besitzlosen abzugeben.“(VÄ, 187)

Andrea Narbi schreibt weiter, dass die meisten Muslime „Überfluss und Luxus nie kennengelernt haben. Sie haben eine Beziehung zu ihrem Gott, die auf ihr Leben zurückwirkt. Und sie haben Geduld.“(VÄ, 190)

„Mit dem Gottvertrauen und dem natürlichen Respekt vor dem, was über den Menschen hinausgeht, zu tun. Der Mensch kann nur Mensch sein, indem er die Grenzen des Menschseins anerkennt.“(VÄ, 191)

Aus dieser Perspektive betrachtet ist Andrea Narbi davon überzeugt, dass „die Muslime auf lange Sicht am besten geeignet sind, diese Welt wieder ins Lot zu bringen.“(VÄ, 190)

„Was Abbas und mich dazu veranlasst hat, ins Nildelta aus- bzw. im Fall von Abbas zurückzuwandern, hat damit zu tun, dass wir zu der Überzeugung gelangt sind, der Islam und die muslimische Lebensweise seien eine bessere Vorbereitung auf die Zeit nach der heutigen Überflussgesellschaft.“(VÄ, 187)

„Trotz all dieser Wirren und Katastrophen sehe ich eine Zukunft, eine muslimische Zukunft, in der die Beziehung der Menschen zueinander und zu Gott das Wichtigste sein wird und nicht die Beziehung der Menschen zum Geld.“(VÄ, 191)

Andrea Narbis Ansicht über **Autorität und hierarchische Strukturen** wird folgendermaßen erläutert:

„Ohne Autorität und hierarchische Strukturen hat noch keine Gesellschaft funktioniert. Auch die westliche nicht. Die Frage ist bloß, nach welchen Vorgaben sich Hierarchie etabliert. Ich für meine Person kann dem Gedanken nichts abgewinnen, dass Hierarchie nur noch vom Geld strukturiert wird.“(VÄ, 187)

Andrea Narbi beschreibt ihre Erlebnisse mit den Menschen im Westen aus persönlicher Erfahrung mit folgenden Worten:

„Auch leide ich noch zeitweise an jener abendländischen Ungeduld, die ein Zeichen von Überheblichkeit ist.“ (VÄ, 190)

„Je mehr man sich von Gott abwendet, desto heftiger will man sich die Welt zu eigen machen.“(VÄ, 191)

Andrea Narbi erzählt auch ihre Erlebnisse mit den Muslimen in Ägypten:

„Selbst in Kairo, wo sie jeden Quadratmeter mit anderen Menschen teilen müssen, lächeln sie über ihr Schicksal und sehen einander gewohnheitsmäßig mehr nach, als je ein Mensch aus dem Westen einem anderen nachsehen würde.“(VÄ, 190)

Auf die Thematik **"die Beschneidung der Frauen"** nimmt die Ich-Erzählerin Valerie besonders Bezug. Ihre Freundin Lamis erklärt ihr, dass die Beschneidung der Frauen nicht üblich in den gebildeten Kreisen ist, wie folgt:

„Das war immer schon das Hauptargument, nämlich dass junge Mädchen unter ihrer Sexualität zu sehr zu leiden hätten, also hilft man ihnen, indem man sie beschneidet.
Bist du eigentlich beschnitten?[...]
In unseren Kreisen war das nicht üblich, sagt Lamis [...].
Was meinst du mit unseren Kreisen?

Wissenschaftler, religiös gebildete Menschen. Mein Vater war Historiker, mein Onkel Theologe an der Al-Azhar. In solchen Familien wurde nicht beschnitten.“(VÄ, 30f)

Im Roman wird auch das Thema der **"Multikulturalität"** behandelt und wie sie in verschiedenen Ländern akzeptiert oder nicht akzeptiert wird. Lamis sagt:

„Österreich war eine Vielvölkerstaat, der die Multikulturalität gelebt hat, im Guten und im Bösen. So hat man zur Zeit Josephs II. einen afrikanischen Prinzen, der als

Sklave nach Europa verkauft worden war, es dann am Wiener Hof zu Ansehen, Auskommen und einer ehrbaren Ehefrau samt Kindern gebracht hat, nach seinem Tod ausstopfen lassen, um sein negroides Erscheinungsbild zur Aufklärung der Wissbegierigen über seinen Tod hinaus zu erhalten.“(VÄ, 182)

Im Roman betont Valerie die Wichtigkeit des **Kulturdialogs** zwischen den westeuropäischen und den islamischen Ländern:

„Dennoch redeten wir miteinander.“(VÄ, 72)
„und sei es nur auf das banale Eingeständnis, dass Menschen Fehler hätten und Fehler machten, und die Hoffnung, dass sich alle Missverständnisse irgendwie aufklären ließen, wenn wir nur die Großmut besäßen, einander diese Fehler und Irrtümer nachzusehen.“ (VÄ, 72)

„Jetzt aber, in diesem Augenblick, würde es genügen, einander ohne Hass und Mordlust anzusehen und zu versuchen, unvoreingenommen miteinander zu reden. Auch wenn die Studenten mein Gefasel über die Aggressivität und den mangelnden Willen mancher Muslime zur Integration in Europa und ich ihr Geschwätz über die Verpflichtung der Frauen zur Züchtigkeit lächerlich finden mochten.“(VÄ, 72f)

Hervorgehoben werden soll auch der Hinweis der Autorin auf jene **Grenzgänger** und Schriftsteller, die eine Annäherung zwischen den Kulturen erstreben. Hierher gehören: „Rafik Schami, Hussain al-Mozany und Khalid al-Maaly.“(VÄ, 181)

Besonders auffallend sind die zahlreichen Hinweise der Autorin auf den Mystiker **Dhun-Nun al-Misri**, der in Ägypten zwischen 796-859 zur Zeit der Abbasidendynastie lebte:

„Dhun-Nun war ein Ägypter aus Nubien, der in Kairo gelebt hat und in Bagdad im Gefängnis gesessen ist, angeblich wegen kontroverser Glaubensauffassungen.“ (VÄ, 31)

In die Erinnerungen an die Jugendliebe zu dem Ägypter Abbas schleichen sich die Worte des Mystikers Dhun-Nun al-Misri ein, dem die

Bewunderung für die Schöpfung reines Liebesverlangen war. Die volkstümliche Figur Dhun-Nun galt nicht nur als Sufi, sondern auch als Magier:

„Lamis hat zwei Aufsätze über Dhun-Nun geschrieben, der auch in den ägyptischen Schattenspielen öfter vorkommt, die vor allem bei den Beschneidungsfeiern der Söhne sowie bei den Mulids, den Geburtstagsfesten der Heiligen, aufgeführt werden.“(VÄ, 32)

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass Barbara Frischmuth auf die Heiligenfeste in Ägypten und auf ihre wichtige Rolle für das friedliche Zusammenleben von Angehörigen verschiedener Religionen verweist. Ihrer Meinung nach haben die Sufis vieles von den alten Ägyptern übernommen, z.B. was die Heiligenfeste, genannt "**Mulids**", angeht. Diese Feste, welche zu Ehren und in Erinnerung eines Heiligen in der Nähe seiner Grabstätte stattfinden, sind ein wichtiger Bestandteil des Sufismus und eine Form der persönlichen Frömmigkeit.

"Der Mulid" wird durch folgende Zitate veranschaulicht:

„Da sind dann sämtliche Bewohner eines Viertels auf den Beinen. Es ist fast wie ein Karneval, aber das heißt nicht, dass es einen Einfluss des europäischen Karnevals auf die Mulids gibt. Eher umgekehrt. Bei den Mulids kommt die Lebensliebe der alten Ägypter und ihre Freude am In-der-Welt-Sein wieder zum Vorschein, deshalb würden Islamisten und Fundamentalisten sie am liebsten abschaffen.“(VÄ, 34)

„Während der Mulids ist die Welt verkehrt. Männer schminken sich und nehmen in Frauenkleidern am Umzug teil. Mitglieder der Sufi-Orden tanzen und geraten dabei in Trance, ja sogar in Ekstase. Einige von ihnen tragen spitze, aus Buntpapier gefertigte Hüte, bewegen sich rhythmisch, mit nichts als Boxershorts am Leib.“ (VÄ, 34)

„Wenn du mich fragst, ist es diese Gänsehaut, die mich zu den Mulids treibt. Die Musik, all die Typen in den verrücktesten Kostümen. Es ist wie in der verkehrten Welt.

Jeder spricht mit jedem und alle können diesen Überschwang spüren [...] So ein Mulid dauert meistens zwei bis drei Tage.“(VÄ, 219)

Unter den Mulids ist die Rede von Mulid von „Sayyida Zaynab einer Heiligen“(VÄ, 34) und von Mulid von "Abdel Rahim al-Qenavi", wie folgt:

„Und von Abdel Rahim al-Qenavi, dem großen Heiligen dieser Stadt, wahrscheinlich auch nicht. An seinem Geburtstag wird ein in ganz Oberägypten bekannter Mulid abgehalten. Schade, dass wir zur falschen Zeit gekommen sind.“(VÄ, 118)

Genannt wird auch der Mulid von "Zayn al-Abidin", der in Kairo stattfindet:

„Letztes Jahr, Ende September, fuhr ich mit Freunden in den Bezirk Madbah Zanhum, um am Mulid von Zayn al-Abdin teilzunehmen. Es ist der Mulid, bei dem die meisten Sufis zusammenkommen, aber auch viele bekannte Sänger und hervorragende Musiker.“(VÄ, 218)

Es wird auch auf den Mulid von "Sayyidna al-Husayn" hingewiesen:

„Auf den von Sayyidna al-Husayn vielleicht. Der findet im August statt.[...] Würdest du mich mitnehmen, falls ich bis dahin wiederkomme?“(VÄ, 220)

Barbara Frischmuth vergisst auch nicht darauf hinzuweisen, dass an solchen Festen Muslime und Angehörige anderer religiöser Traditionen teilnehmen. Auch koptische Christen kommen zu den Mulids in Ägypten und feiern ihre eigenen Mulids. Und das ist wieder ein gemeinsames Element, dessen Spuren bis ins alte Ägypten reichen:

„Es gibt Mulids, an denen Muslime und Kopten gemeinsam teilnehmen, und solche, die als koptische gelten, wie der Mulid von *Mari Girgis* – so heißt der heilige Georg auf Koptisch -, der südlich von Luxor am Westufer des Nils stattfindet.“(VÄ, 34)

Ferner tauchen in Frischmuths Roman einige ernste **soziale Probleme in Ägypten** wie die Arbeitslosigkeit, der Überlebenskampf und die Überbevölkerung auf, wie folgt:

„Ich erinnere mich noch an ein Kairo ohne Stelzenstraßen, als Eselskarren gegen die Einbahn unterwegs waren und sich niemand daran stieß. Ende der siebziger Jahre. Mehr als die Hälfte der heutigen Bevölkerung war damals noch nicht einmal geplant.“ (VÄ, 10)

„Ich wusste nicht, dass es so viele ägyptische Gastarbeiter in Libyen, Saudi-Arabien und am Golf gegeben hat.

Irgendwo mussten die Ägypter Geld verdienen, nachdem es unter Sadat immer schlechter wurde.“(VÄ, 30)

„Eigentlich fand ich die Erzählungen ziemlich nah am ägyptischen Leben, elendsecht und vertraut mit den Miseren. Die Thematikbbietet sich an, Ägypten ist voller Miseren.“ (VÄ, 30)

Höchst interessant ist Frischmuths Beschreibung des Landes Ägypten und der Ägypter:

„Ägypter, Libyer, Nubier, Äthiopier, Perser, Griechen, Römer, Byzantiner, Kopten, Araber, Mystiker und Schiiten wie die Fatimiden, die Kairo gegründet und darin auffällige Spuren hinterlassen haben, nach zweihundert Jahren abgelöst von Ayyubiden, Khediven, Nasseristen ... in sunnitischer Reihenfolge bis zur Gegenwart, die Umm Kulthum, Nagib Mahfus, Omar Sharif [...] heißt“(VÄ, 9)

„Weißgraue Wolken sieben das Licht, in dem Kairo erscheint. Allenthalben Erleichterung, als die Maschine zum Stillstand kommt. Nacheinander klicken die Sicherheitsgurte, als klinkten die Passagiere sich mit Nachdruck aus einer anderen Welt aus. Der Übergang ist vollzogen.

Viele junge und jüngere Männer, teils in Uniform, teils in Zivil, Zöllner, Polizisten, Bankbeamte,

Reinigungspersonal, Reisende. Arabisch ist eine Sprache, die lauthals ertönt, auch dann, wenn gerade kein Muezzin zum Gebet ruft. Es wird von der Kehle her und mit großer Bestimmtheit gesprochen.“(VÄ, 9)

„Ich schlenderte noch eine Weile am Nilufer entlang und schaute in den Fluss, dessen Wasser man trinken sollte, um wiederzukommen.“(VÄ, 10)

„Ägypten ist ein Gemüseland, sagt Lamis, dem Nil sei Dank. Drei Ernten im Jahr, davon können andere Gegenden nur träumen.“(VÄ, 30)

Man kann Ägypten nicht vergessen. Wenn man von Ägypten weit entfernt ist, wird sich man nach ihm sehnen. So endet die Romanhandlung:

„Es gibt wohl nichts Schöneres, als sich in einem Wiener Café nach Ägypten zu sehnen. Ich wollte, ich wäre das nächste Mal mit dabei.“(VÄ, 220).

Mit ihrer poetischen Sprache bringt Barbara Frischmuth den Lesern das Land "Ägypten" und seine Menschen, ihre Erlebnisse im Land des Sandes, der Sonne und der Sphinx, persönliche Schicksale, kleine Alltagsbegebenheiten nahe. Sie stellt das vielschichtige Bild einer altehrwürdigen Kultur dar. Am Rande ihrer Geschichten werden verschiedene Themen angesprochen: Ägypten als Land der Gegensätze und Widersprüche, die Identitätsfrage und die Begegnung zwischen Morgenland und Abendland. Im Roman werden islamische Fragen thematisiert wie die Kopftuchdebatte, der Islam und der Westen, die Integration der Muslime in die europäischen Gesellschaften, die Überwindung kultureller ethnischer Vorurteile, die Auseinandersetzung zwischen einem okzidentalischen und einem orientalischen Blickwinkel, und heikle Kulturthemen wie Terrorismus und patriarchale Strukturen.

In ihrem Roman setzt sich Frischmuth aus der Perspektive mehrerer Frauen mit den Veränderungen der ägyptischen Gesellschaft und der Frage auseinander, wie und ob Liebesbeziehungen zwischen Orient und Okzident funktionieren können.

In ihrem Roman schildert die Autorin auch den ägyptischen Alltag, der stärker als woanders von Arbeitslosigkeit und Überlebenskampf, von Überbevölkerung, vom Verkehrschaos und von Luftverschmutzung geprägt ist. Sie richtet den Blick sogar auf die sogenannten kleinen Dinge: die Geräusche, die Kühle der Nächte, den Sand, die Farben und Stoffe Ägyptens. Sie führt den Leser immer kritisch durch das Land. In einfacher Sprache entsteht eine reiche Bilderlandschaft Ägyptens.

Die Grundstimmung des Romans ist optimistisch und realistisch. Valerie zeigt Sinn für Humor und Selbstironie.

Ferner möchten wir auch auf den kenntnisreichen Blick der Autorin und ihre weibliche Sensibilität hinweisen, wenn sie sich nicht den Mumien, sondern den Lebenden Ägyptens zuwendet. Menschliche und gesellschaftliche Erscheinungen beschreibt Frischmuth nüchtern und präzise

Der Wechsel zwischen altägyptischen Mythen und den Veränderungen der Gegenwart, zwischen dem einfachen Leben und dem gehobenen Akademikerkreis ist so reizvoll.

Nach jahrelanger intensiver Beschäftigung mit der türkischen Kultur begibt sich Barbara Frischmuth in ihrem neuen Roman auf neue Pfade. Die Frage nach "Identität und Fremdheit", "die Suche nach dem Anderen, untrennbar verknüpft mit der Suche nach dem Eigenen", zwei Hauptthemen ihres Schaffens in den letzten Jahren, lässt sie diesmal orientalischen Lebensentwürfen in Ägypten nachspüren.

In diesem großartigen Roman finden Orient (Ägypten) und Okzident (Österreich), Christentum und Islam zueinander. Barbara Frischmuth betrachtet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer in Europa vermeintlich bekannten Kultur aus mehreren Perspektiven und präsentiert jene von ihrer eigenen Protagonistin gesuchte „Vorstellung von Ägypten, die es wert wäre, aufgeschrieben zu werden.“(VÄ, 7).

Barbara Frischmuth macht mit ihrem wunderschönen Roman im Rahmen der Interkulturalität Lust auf Nahost. Die westliche Perspektive auf den islamischen Orient weitet sich durch die Lektüre von Frischmuths

Roman *Vergiss Ägypten* und von ihrer Entdeckungsreise. Mit der Protagonistin Valerie Kutzer hat Barbara Frischmuth eine moderne Transitreisende geschaffen, die vor allem an Übergängen interessiert ist. Die Schriftstellerin bietet uns eine differenzierte Sicht auf Land und Leute. Somit leistet der Roman *Vergiss Ägypten* einen wesentlichen Beitrag zu einer besseren Völkerverständigung und zu einem friedlicheren Zusammenleben der Menschheit.

Anmerkungen

- (1) Ilija Trojanow und Ranjit Hoskoté: Kampfabgabe. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen. München 2007, S. 18.
- (2) Zum Thema "Kulturdialog" siehe Wolfgang Weirauch u.a.: Kulturdialog oder Kulturkampf? Islamische und westliche Werte im Gespräch, Flensburger Hefte Verlag 2006, Isabel Schäfer: Vom Kulturkonflikt zum Kulturdialog? Nomos Verlag 2007 und As-Sayed Yasin: Hiwar al-hadarat حوار الحضارات, Kairo 2002.
- (3) Vgl. Ina Braun und Hamid Reza Yousefi: Interkulturalität. Eine interdisziplinäre Einführung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2011, Hamid Reza Yousefi: Interkulturalität und Geschichte. Perspektiven für eine globale Philosophie, Hamburg 2010, Ina Braun und Hermann-Josef Scheidgen: Interkulturalität – Wozu? Nordhausen 2008 und Georg Stenger: Philosophie der Interkulturalität. Freiburg München 2006.
- (4) Christoph Wulf und Jacques Poulain: Europäische und islamisch geprägte Länder im Dialog. Gewalt, Religion und interkulturelle Verständigung, Berlin 2006, S. 218.
- (5) Csaba Földes: Black Box Interkulturalität: Die unbekannte Bekannte. In: Wirkendes Wort. Trier 59, 2009, S. 512.
- (6) Siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturalit%C3%A4t>.
- (7) Jürgen Straub: Interkulturelle Kommunikation – eine wissenschaftliche Disziplin? In: Alois Moosmüller (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation: Konturen einer wissenschaftlichen Disziplin. Münchner Beiträge zur interkulturellen Kommunikation, Bd. 20, Münster 2007, S. 215.

- (8) Michael Hofmann: Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung. Paderborn 2006, S. 28.
- (9) Vgl. Monika Stranakova: Literarische Grenzüberschreitungen, Fremdheits- und Europa-Diskurs in den Werken von Barbara Frischmuth und Zafer Senocak, Tübingen 2009, S. 2.
- (10) Barbara Frischmuth: Die Türkei und Europa. In: Barbara Frischmuth: Vom Fremdeln und vom Eigentümeln: Essays, Reden und Aufsätze über das Erscheinungsbild des Orients. Graz, Wien: Literaturverl. Droschl 2008, S. 41f.
- (11) Barbara Frischmuth: Vergiss Ägypten, Berlin: Aufbau Verl. 2008. Nach dieser Ausgabe wird hier und im Folgenden mit der Sigle (VÄ) und Seitenangabe im Text zitiert.
- (12) Zum Leben und Werk von Barbara Frischmuth siehe Kurt Bartsch: Barbara Frischmuth, Droschl, Graz: Literaturverl. 1992, Christoph Wetzels: Lexikon der Autoren und Werke, Stuttgart: Klett 1986, S. 79 und http://de.wikipedia.org/wiki/Barbara_Frischmuth.
- (13) Viele Werke von Frischmuth wurden ins Arabische übersetzt, z.B. *Das Verschwinden des Schattens in der Sonne* توارى الظلال فى الشمس (übers. von Mohammad Abu Hatab Khalid, Kairo 2009) und *Die Schrift des Freundes* خط الصديق (übers. von Amira Faisal, Köln 2002).
- (14) Ester Saletta: Barbara Frischmuths Orientbegegnung: Das Andere als Kehrseite der eigenen Medaille. Von "Das Verschwinden des Schattens in der Sonne" bis zu "Vergiss Ägypten", S. 55f. In: *Studia austriaca XIX* von Fausto Cercignani, 2011.
- (15) Ibid., S. 56
- (16) Vgl. Barbara Frischmuth: Lesung in Casablanca zu *Vergiss Ägypten*, 12.04.2010.
- (17) Driss Tabaalite: Islamische Mystik bei Barbara Frischmuth, Hamburg 2012, S. 132.
- (18) Siehe Monika Stranakova: Man muss schauen können, wenn man etwas sehen will. Über Barbara Frischmuths Reiseroman "Vergiss

Ägypten".

In:

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=12006

(19) E. Saletta, op.cit., S. 62.

(20) Vgl. D. Tabaalite, op cit., S. 131.

(21) In seinem Buch *Islamische Mystik bei Barbara Frischmuth* vertritt Driss Tabaalite der Meinung, dass die Wahl des Namen "**Abbas**", der eine große Rolle im Roman spielt, an die Zeit der Abbasiden; einer Dynastie, die nach 750 die erste nach der Regierung des Kalifats gebildete Dynastie der Umayyaden ablöste. Andererseits geht die Bezeichnung zurück auf den Namen eines Onkels des Propheten Mohammed, nämlich Abbas ibn 'Abd al-Muttalib. Die Abbasiden gehören zur Familie der Haschemiten, einem arabischen Stamm, von dem auch der Prophet Mohammed abstammt. Sie sind eine Familie mit scharifischer Abstammung (scharif = edel). Deshalb gibt es viele Muslime, die diesen Namen tragen. Der Verfasser fügte auch hinzu, dass tatsächlich "Abbas" der arabische Name für den Löwen ist und somit den Hüter der Liebe und gleichzeitig die Unberechenbarkeit personifiziert. So soll mit der Wahl dieses Namens auch die Löwen-Bedeutung unterstrichen werden. Denn es steht im Roman:

„Wie schon der Name sagt, Löwen sind unberechenbar.“(VÄ, 125)

Diese Namenwahl kann als eine Anspielung auf den Gebrauch der Löwensymbolik im Morgen- und Abendland und auf die Kultureinflüsse des islamischen Orients auf den christlichen Westen verstanden werden.

Vgl. Driss Tabaalite, op.cit., S. 169-171.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- **Frischmuth, Barbara:** Die Klosterschule, Salzburg und Wien: Residenz-Verl. 1978.
- **Dies.:** Das Verschwinden des Schattens in der Sonne, Salzburg, Wien: Residenz-Verl. 1996.

- **Dies.:** Vergiss Ägypten, Berlin: Aufbau Verl. 2008.
- **Dies.:** Die Schrift des Freundes, 5. Aufl., Berlin: Aufbau Verl. 2009.

Sekundärliteratur

- **Bartens, Daniela und Spörk, Ingrid:** Barbara Frischmuth, Fremdgänge; ein illustrierter Streifzug durch einen literarischen Kosmos, Salzburg, Wien, Frankfurt/M: Residenz-Verl. 2001.
- **Bartsch, Kurt:** Barbara Frischmuth, Graz: Droschl 1992.
- **Braun, Ina und Yousefi, Hamid Reza:** Interkulturalität. Eine interdisziplinäre Einführung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2011.
- **Braun, Ina und Scheidgen, Hermann-Josef:** Interkulturalität – Wozu? Nordhausen 2008 und Georg Stenger: Philosophie der Interkulturalität. Freiburg München 2006.
- **Conti, Luisa:** Interkultureller Dialog im virtuellen Zeitalter. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis, Bd. 2, Berlin 2012.
- **Faisal, Amira:** Khat as-Sadiq. Arabische Übersetzung von *Die Schrift des Freundes* von Barbara Frischmuth, Köln 2002.
- **Földes, Csaba:** Interkulturelle Kommunikation. Positionen zu Forschungsfragen, Methoden und Perspektiven. Wien 2007.
- **Frischmuth, Barbara:** Vom Fremdeln und vom Eigentümln. Essays, Reden und Aufsätze über das Erscheinungsbild des Orients, Wien 2008.
- **Graf, Alexander:** Das Phänomen "Begegnung mit dem Anderen" im Sinne des Dialogismus und eine Auseinandersetzung mit dem Fremden, Wien 2004.
- **Gramlich, Richard:** Islamische Mystik, Stuttgart: Kohlhammer 1992.
- **Gürtler, Christa:** Schreiben Frauen anders? Untersuchungen zu Ingeborg Bachmann und Barbara Frischmuth, Stuttgart: Heinz Akad. Verl. 1983.

- **Hafez, Mumina:** Multikulturalität bei Barbara Frischmuth und Baha Tahir, Diss, Kairo 2007.
- **Harenberg, Bodo:** Lexikon der Weltliteratur, Dortmund 2003.
- **Heller, Hartmut:** Fremdheit im Prozess der Globalisierung, Wien 2006.
- **Hofmann, Michael:** Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung. Paderborn 2006.
- **Horvath, Andrea:** Wir sind anders. Gender und Ethnizität in Barbara Frischmuths Romanen. Würzburg 2007.
- **Khalid, Mohammad Abu Hatab:** Tawari az-zilal fi asch-Schams. Arabische Übersetzung von *Das Verschwinden des Schattens in der Sonne* von Barbara Frischmuth, Kairo 2009.
- **Maletzke, Gerhard:** Interkulturelle Kommunikation zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Opladen 1996.
- **Mansour, Dina:** Die Frauengestalten im Erzählwerk von Barbara Frischmuth, (M.A.), Kairo 1983.
- **Polat-Menke, Selma:** Islam und Mystik bei Barbara Frischmuth. Werkanalyse und interreligiöses Lernen, Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verl. 2013.
- **Saletta, Ester:** Barbara Frischmuths Orientbegegnung: Das Andere als Kehrseite der eigenen Medaille. Von "Das Verschwinden des Schatten in der Sonne" bis zu "Vergiss Ägypten", S. 43-67. In: *Studia austriaca XIX* von Fausto Cercignani, 2011.
- **Schimmel, Annemarie:** Die orientalische Katze: Mystik und Poesie des Orients, Freiburg: Herder 1991.
- **Dies.:** West-östliche Annäherungen. Europa in der Begegnung mit der islamischen Welt, Stuttgart: Kohlhammer 1995.
- **Dies.:** Mystische Dimensionen des Islam, Frankfurt/M., Leipzig: Insel-Verl. 1995.

- **Schröder, Rorbert:** Interkulturelle Kommunikation. Einführung. Essen 2009.
- **Stranakova, Monika:** Literarische Grenzüberschreitungen, Fremdheits- und Europa-Diskurs in den Werken von Barbara Frischmuth und Zafer Senocak, Tübingen 2009.
- **Straub, Jürgen:** Interkulturelle Kommunikation – eine wissenschaftliche Disziplin? In: Alois Moosmüller(Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation: Konturen einer wissenschaftlichen Disziplin. Münchner Beiträge zur interkulturellen Kommunikation, Bd. 20, Münster 2007.
- **Tabaalite, Driss:** Islamische Mystik bei Barbara Frischmuth, Hamburg 2012.
- **Trojanow, Ilija und Hoskoté, Ranjit:** Kampfabgabe. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen. München 2007.
- **Wegener, Tessa:** Woman Re-Defining the "Orientreise": Memory, Nostalgia and the problem of Multiculturalism in Austrian travel texts and film, (M.A), Washington 2012.
- **Wulf, Christoph und Poulain, Jacques:** Europäische und islamisch geprägte Länder im Dialog. Gewalt, Religion und interkulturelle Verständigung, Berlin 2006.
- **Yousefi, Hamid Reza:** Interkulturalität und Geschichte. Perspektiven für eine globale Philosophie, Hamburg 2010,

Internetseiten

- **Frischmuth, Barbara:** Lese- und Vortragsreise durch Marokko. In: <http://www.kultur.steiermark.at/cms/ziel/53955395/DE>. Letzter Zugriff 20.12.2013.
- **Jenseits der Pyramiden.** Barbara Frischmuths Reiseroman *Vergiss Ägypten*. In: <http://www.berlinerliteraturkritik.de/detailseite/artikel/jenseits-der-pyramiden.html>. Letzter Zugriff 16.02.2013.
- **Stranakova, Monika:** Man muss schauen können, wenn man etwas sehen will. Über Barbara Frischmuths Reiseroman *Vergiss Ägypten*.

- In: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=12006.
Letzter Zugriff 11.12.2013.
- **Vergiss Ägypten.** Ein Reiseroman. Barbara Frischmuth. In: <http://www.perlentaucher.de/buch/barbara-frischmuth/vergiss-aegypten.html>. Letzter Zugriff 11.12.2011.
 - **Vergiss Ägypten.** Barbara Frischmuth. In: <http://www.aufbauverlag.de/index.php/vergiss-agypten.html>. Letzter Zugriff 11.12.2011.
 - **Wiemers, Carola:** Vergiss, um dich zu erinnern. In: http://www.deutschlandradiokultur.de/vergiss-um-dich-zu-erinnern.950.de.html?dram:article_id=136190. Letzter Zugriff 11.12.2013.
 - **Witzel, Frank:** Barbara Frischmuth. In: Deutsche Autoren in der Türkei. In: <http://www.goethe.de/ins/tr/lp/kue/lit/sdt/dat/de3060283>. Letzter Zugriff 11.12.2013
 - **Zarbach, Julia:** Barbara Frischmuth: *Vergiss Ägypten*. In: <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=930>. Letzter Zugriff 20.12.2013.